

- 28) Latacz, Homer übersetzen (cf. Anm. 6), S. 375–380.
- 29) Cf. Boehncke, Heiner: Nachwort. Homers Odyssee. In: Homer: Die Odyssee (cf. Anm. 1). S. 387–389, hier: 389.
- 30) Poiss, Thomas: Zur Aussprache des Griechischen. In: Homer: Ilias. Booklet zur Hörbuchausgabe (cf. Anm. 27). S. 56 f.
- 31) Schrott, Sieben Prämissen (cf. Anm. 6), S. 196.
- 32) Um meinen „Zorn“ etwas zu relativieren: Natürlich hat Poiss ein starkes Argument auf seiner Seite, insofern er Hörgewohnheiten berücksichtigen will. Würde man beispielsweise heute von dem ersten und letzten sowjetischen Präsidenten Горбачёв korrekt als [Garbačov], mit dem Ton auf dem letzten o, sprechen, fragten sich wohl die meisten Deutschen, um wen es denn gehe. Anders beim gewohnten, aber falschen [Gorbačov], mit Erstsilbenbetonung. Ganz ähnlich wäre es bestimmt mit [Akhilleus] mit Akut auf der Ultima anstelle des gewohnten [Axill(es)] mit Betonung auf dem i – und dennoch: Der echte Name hätte schon was. Zudem: Ab dem zweiten oder dritten Mal des Auftretens dieses Namens würde die altgriechische Form doch normal erscheinen.
- 33) Poiss (cf. oben Anm. 30) selbst verweist loc. cit. auf die von Stefan Hagel verantwortete Seite der Österreichischen Akademie der Wissenschaften zur Aussprache des Altgriechischen: <http://www.oeaw.ac.at/kal/agp>, auf der Hagels (?) Vorträge altgriechischer Texte, darunter Ilias 18,19–96, zu hören sind – die drei Akzente durch unterschiedliche Tonhöhen wiedergegeben, also quasi singend, vermutlich auch durch den US-Philologen Prof. STEPHEN DAITZ inspiriert. – Ebenfalls sehr hörens- und empfehlenswert sind die im Rahmen eines Performance-Projekts unter Leitung des Basler Indogermanisten Prof. RUDOLF WACHTER vorgetragenen altgriechischen Stücke auf <http://performance.unibas.ch/tabelle.html>, wo momentan zunächst Anakreon und Herodot zu hören sind; leider bevorzugt Wachter hier für φ und χ die „Schulaussprache“ [f] und [x] gegenüber [ph] und [kh].
- 34) Die Übersetzungen von GERHARD SCHEIBNER und DIETRICH EBENER aus den 70er Jahren entstanden Latacz zufolge „hervorgebracht durch die deutsche Teilung“ (Homer übersetzen [cf. Anm. 6, S. 358])? – Nach der Scheibner-Übertragung in Antiquariaten Ausschau zu halten lohnt sich übrigens schon wegen der Illustrationen von WERNER KLEMKE; Ebener übersetzte die „Ilias“ für die Bibliothek der Antike, die ebenfalls im Aufbau-Verlag erschien.

IVO GOTTWALD, Leipzig

Ekkehard Stärk: *Kleine Schriften zur römischen Literatur*. Hrsg. v. Ursula Gärtner, Eckard Lefèvre und Kurt Sier. Tübingen (Gunter Narr Verlag) 2005* (Leipziger Studien zur Klassischen Philologie 2). 362 S. ISBN 3-8233-5982-7. EUR 78,-.

Ein wichtiges Buch: die Kleinen Schriften des 2001 nach langer schwerer Krankheit viel zu zeitig verstorbenen Leipziger Latinisten EKKEHARD STÄRK. Sein Oeuvre umfasst vier Monographien: Die *Menaechmi* des PLAUTUS und kein [!] griechisches Original (wie das hier zu besprechende Buch im Gunter Narr Verlag erschienen); Kampagnen als geistige Landschaft. Interpretationen zum antiken Bild des Golfs von Neapel; *Antrum Sibyllae Cumanae* und *Campi Elysii*. Zwei Vergilische Lokale in den Phlegräischen Feldern (Akad.-Schr. Leipzig); HERMANN NITSCHS „Orgien Mysterien Theater“ und die „Hysterie der Griechen“. Quellen und Traditionen im Wiener Antikebild seit 1900. – Herausgegeben hat St. zusammen mit GREGOR VOGT-SPIRA die LEFÈVRE-Festschrift „Dramatische Wäldchen“, zusammen mit URSULA GÄRTNER THEODOR LADEWIGS „Schriften zum römischen Drama republikanischer Zeit“. In seiner zweisprachigen Ausgabe von XENOPHONS „Gastmahl“ legte er eine eigene Übersetzung vor. Außerdem publizierte er zahlreiche Aufsätze und andere Arbeiten, die im vorliegenden Band nicht alle berücksichtigt werden konnten.

Herausgegeben wurden die Kleinen Schriften durch St.s Schülerin U. GÄRTNER (die Inhaberin des Potsdamer Lehrstuhls für Klassische Philologie), seinen akademischen Lehrer E. LEFÈVRE und seinen Leipziger gräzistischen Kollegen K. SIER. Der Band erschien in den 1878 gegründeten, 2003 wiederbelebten „Leipziger Studien zur Klassischen Philologie“, die von St.s Leipziger Nachfolger MARCUS DEUFERT, K. SIER und U. GÄRTNER betreut werden.

In Kap. I „Republikanisches Drama“ behandelt St. besonders PLAUTUS und seine Vorgänger (z. B. in „Die Geschichte des Amphitryonstoffes vor Plautus“; dieses Seminarreferat des Studenten St. wurde seinerzeit unverändert im renommierten „Rheinischen Museum für Philologie“ gedruckt!) sowie die römische Tragödie; in II „Klassische und spätantike Literatur“ unter anderem HORAZ, OVID, SENECA; in III „Rezeption“ z. B. SHAKE-

SPEARE sowie die Sicht auf die Phlegräischen Felder am Ende des 18. Jahrhunderts. Wann die Beiträge zuerst publiziert worden sind, geht aus dem Inhaltsverzeichnis hervor; wo sie damals erschienen sind, ersieht man aus dem vollständigen Schriftenverzeichnis S. 359ff. Der Band ist vom Gunter Narr Verlag ebenso sorgfältig betreut worden wie schon andere *Philologica*, s. FC 1/05, 65 ff. (67). – Nicht mehr fertigstellen konnte St. „Goethe und Gottfried Hermann. Briefwechsel und Chronik der Kontakte“ (dieses Projekt hatte er von ERNST GÜNTHER SCHMIDT übernommen;¹ CHRISTOPH MICHEL bringt es zum Abschluss); auch nicht die Monographie „Die Tour de Sénèque auf Cap Corse. Mit einem Anhang zu „Seneca birbone““ sowie den Vortrag „Antikebild und Psychoanalyse. Zur geistigen Herkunft des Aktionskünstlers Hermann Nitsch“. Auch mit dem so häufig missverstandenen „Mens sana ...“ hat sich St. beschäftigt, wie ich aus Gesprächen mit ihm weiß.

St. war nicht nur ein innovativer und produktiver Wissenschaftler von Rang, der schon zeitig bedeutende, erlesene Proben seiner Wissenschaft geliefert hat, die die Forschung voranbrachten und im In- und Ausland ein sehr positives Echo fanden (hier im einzelnen darauf einzugehen ist unmöglich),² sondern zugleich ein Meister lockerer, geistvoller Darstellung; auch der neue Band bietet einen exquisiten Lesegenuss. Tolle, lege!

Anmerkungen:

- *) Dass die Würdigung so spät erfolgt, ist längerer Krankheit des Rezensenten geschuldet.
- 1) Vgl. J. Werner, Ernst Günther Schmidt †, *Gnomon* 72, 2000, 472 ff. (474).
- 2) Vgl. E. Lefèvre, *Gnomon* 77, 2005, 89 ff.; J. Werner, *Et in Campania ego*, *Universitätszeitung Leipzig* 7/1995, 26.

JÜRGEN WERNER, Berlin

Jean-François Cottier: *Profession latiniste. Les Presses de l'Université de Montréal*, 2008 (ISBN 978-2-7606-2097-1).

JEAN-FRANÇOIS COTTIER, Leiter des Zentrums für Mediävistik der Universität Montreal, hat dieses Buch in einer Buchreihe seiner Universität veröffentlicht, die akademischen Berufen wie

dem des Astronomen, des Kriminologen oder des Städteplaners gewidmet ist.

Sein Thema *Profession latiniste* fasst er nicht im Sinne einer pragmatischen Berufsberatung auf, sondern legt eine Synthese dessen vor, was ihm am Lehren und Lernen des Lateinischen wertvoll erscheint. Mit *latiniste* meint er primär den wissenschaftlich tätigen Lateiner.

Sollte der Leser meinen, bei diesem Thema sei kaum Neues zu erwarten, so überrascht Cottier ihn mit einer äußerst farbigen und originellen Darstellung. Es ist ein ungewöhnlich persönliches Buch, in dem er den eigenen Werdegang schildert: von der Schulbank und dem Universitätsstudium in Belgien über Oxford und die Sorbonne, wo er promovierte, bis zur Leitung des *Centre d'études médiévales* in Montreal.

Er lässt den Leser an seiner Begeisterung für das Lateinische teilhaben, etwa wenn er erwähnt, mit welcher Erregung er in Oxford mittelalterliche Autographen, Werke EADMERS VON CANTERBURY, berührte (18;38).

Gewürzt hat Cottier sein glänzend formuliertes Buch mit einer kräftigen Prise Humor. Hier beschreibt er etwa die Verdutztheit, auf die seine Berufsangabe „Latinist“ einmal stieß: „Ah, ah! Monsieur est latiniste? c'est une chose bien extraordinaire! Comment peut-on être latiniste? Circonstance aggravante, je n'avais rien, moi, d'admirable dans ma physionomie: ni la délicate onctuosité d'un vieil ecclésiastique érudit, ni la raideur glaciale d'un philologue compassé. Rien ne permettait à mes interlocuteurs de m'identifier à l'idée qu'ils se faisaient du représentant forcément désuet d'une culture oubliée ... et quelque peu suspecte!“ (14)

Das Kapitel *Nos ancêtres les Romains* veranschaulicht das Fortwirken der *Rome éternelle* in Frankreich und der Welt.

„Rome est la Ville éternelle, matrice d'une culture toujours recommencée qui n'a cessé d'irriguer tout l'imaginaire occidental: Charlemagne se fit couronner empereur romain à Rome en 800, les cités italiennes du Moyen Âge s'édifièrent sur le modèle antique, la jeune République française s'inspira des anciennes démocraties grecques et romaines, Napoléon rétablit le consulat en 1799 et se couronna empereur en 1804, et aujourd'hui